

Bülw-Faerber, Charlotte von

**Holtstiege, H. (1994): Montessori-Pädagogik und soziale Humanität.**

**Freiburg: Herder (173 Seiten; DM 29,80) [Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 188-189*



Quellenangabe/ Reference:

Bülw-Faerber, Charlotte von: Holtstiege, H. (1994): Montessori-Pädagogik und soziale Humanität. Freiburg: Herder (173 Seiten; DM 29,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 5, S. 188-189 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-27451 - DOI: 10.25656/01:2745

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-27451>

<https://doi.org/10.25656/01:2745>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**Vandenhoeck & Ruprecht** 

<http://www.v-r.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen  
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen  
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:  
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer  
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

ERMERT, C. (1995): **Spielverhalten im Scenotest. Entwicklung und Erprobung von Beobachtungssystemen bei Kindern im Vorschulalter.** Bern: Huber; 192 Seiten, DM 49,80.

Ausgangspunkt von CLAUDIA ERMERTS interessanter Studie war die Entwicklung von Kindern Alleinerziehender. Für einen Vergleich dieser Gruppe mit Kindern aus intakten Familien war zum einen ein Beobachtungsinstrument nötig. ERMERT entschloß sich hier für den Scenotest. Zum anderen wurde ein Beobachtungssystem benötigt. Dessen Konstruktion ist das Hauptanliegen gewesen: Ziel dieser Studie „ist die Entwicklung und Erprobung eines Beobachtungssystems zum Spiel von Vorschulkindern mit dem Scenotestmaterial“. Doch zunächst gibt sie einen Überblick über die Entstehung der Spieldiagnostik, von den Anfängen der FREUDSchen „Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben“ über MELANIE KLEIN, ANNA FREUD bis ZULLIGER und AXLINE. Dann wendet sich die Autorin der Entwicklung von Spieltests zu: RAMBERTS Handpuppen finden hier ebenso ihren Platz wie LOWENFELDS Weltspiel, dessen Standardisierung durch CH. BÜHLER, ARTHUR'S Dorf-Test, sogar die Erica-Methode und schließlich der Scenotest. In diesem Zusammenhang weist ERMERT auf die „Schwierigkeit einer klaren Deutung“ hin, ein Einwand, der sich so pauschal nicht nachvollziehen läßt. Im folgenden wendet sich die Autorin ausschließlich dem Scenotest zu. Sie referiert zunächst fundiert die wichtigsten empirischen Untersuchungen zum Sceno. Auch hier fällt ihr intensives Quellen-Studium auf, sie greift auf die Primärliteratur, die Grundlagen, zurück. KNEHRs inhaltliche Analyse wird hier angeführt, die formalen Analysen von V. DUNKELL, V. SALIS und von HARNACK und WALLIS. Die vier Verhaltenstypen von ENGELS werden kurz erwähnt, ausführlicher wird auf die entwicklungspsychologische Studie von HÖHN eingegangen, ebenso auf JAIDES erste Untersuchung zu alters- und geschlechtsspezifischem Verhalten im Scenotest und auf E. ERIKSONs Arbeit.

Das Kinderspiel im Scenotest analysierte ERMERT mit zwei Instrumenten: Die Kinder erhielten eine Verhaltenseinschätzung mit Hilfe eines Rating-Systems nach den Beobachtungsangaben von Frau v. STAABS. Der Szenaufbau wurde durch eine Schlußbildanalyse erfaßt, welche nach den Kategorien von v. SALIS (1975) konstruiert wurde. Die Beobachter durchliefen ein Training in vier Vor- und einer Hauptstudie, wonach das Rating- und das Kategoriensystem modifiziert wurden. Die Stichprobe umfaßte 65 Kinder im Alter von 35–77 Monaten. Der Altersdurchschnitt betrug 55,8 Monate,  $\frac{3}{4}$  der Kinder waren nicht älter als fünf Jahre.

Der Studie folgte eine ausführliche, detaillierte Ergebnisdarstellung mit sehr vielen Zahlen und Tabellen, welche den Lesefluß und eine prägnante Übersicht nicht gerade fördern. Aufgrund einer Clusteranalyse konnte eine Gruppenbildung erfolgen, wobei sich vier Spieltypen ergaben: Explorierer mit eingehendem Explorationsspiel und ausgedehntem Zusammenbauen von Teilen. Gelangweilte sind außerorientiert, ihnen fehlt eine eingehende Exploration. Szenenbauer zeigen wenig Umgebungserkundung und nur mäßige Exploration. Klötzchenbauer weisen wenig Funktionsspiele und viel Konstruktionsspiel auf, sie bauen überwiegend nur mit Klötzchen.

Nach abermals ausführlicher Tabellen- und Wertedarstellung und anschließendem Diskussionsteil werden im Anhang die Abbildungen des Rating- und Kategoriensystems vorgestellt. Beide weisen eine hohe Reliabilität und auch eine gute Validität auf. Das Kategoriensystem zur Schlußbildanalyse wurde für Vorschulkinder entwickelt auf der Grundlage von v. SALIS aus dem Jahre 1975. Es wurden zwar geringfügige Modifikationen vorgenommen, da das Modell zwanzig Jahre zurückliegt, wäre es vorteil-

haft gewesen, neue und aktuelle Erkenntnisse einfließen zu lassen. Mit ERMERTS Arbeit erfolgte ein Lückenschluß, denn Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene sind im Sceno gut dokumentiert, Studien an Vorschulkindern bilden die Ausnahme.

Nun liegt ein Beobachtungsbogen für diese Gruppe vor (allerdings auch nur für diese Gruppe, d.h. für Kinder bis zum fünften Lebensjahr), und es konnten vier Spieltypen unterschieden werden. Eine interessante und lesenswerte Arbeit: Die Scenotest-Forschung ist um einige Erfahrungen bereichert worden.

Jörg Fliegner, Halle/Westf.

HOLTSTIEGE, H. (1994): **Montessori-Pädagogik und soziale Humanität.** Freiburg: Herder; 173 Seiten, DM 29,80.

Das vorliegende Buch ist eine Zusammenstellung von Vorträgen und Artikeln der profunden Montessori-Kennerin HOLTSTIEGE. Es beginnt mit HOLTSTIEGES Abschiedsvortrag anlässlich ihrer Emeritierung: „Analyse – 100 Jahre Schulreformdiskussion“. Da sie bei Studenten eine starke Faszination für Reformpädagogik feststellt, geht sie von der Hypothese aus, daß in der Organisation von Schule und Unterricht anthropologische Defizite vorhanden sind. Diese Hypothese untersucht sie an einer Fülle von Originalliteratur zur Schulreformdiskussion. Im Zeitraum 1890–1918 gab es bereits Diskussionen im didaktisch-methodischen Bereich und Versuche, Realgymnasium, Oberrealschule und humanistisches Gymnasium gleichzustellen. Bis 1920 wurde eine einheitliche Grundschule eingeführt. Andere Projekte scheiterten an der Weltwirtschaftskrise. Im „Dritten Reich“ gab es nur ideologisch geprägt Veränderungen. Nach 1945 war die Zeit der Umerziehung und des Wiederaufbaus auch des Bildungswesens. Die Jugendlichen fanden keine Autoritäten und lebten in Erstarrung. Nach PICHT war nur ein gemeinsamer Weg von Jugendlichen und Erwachsenen möglich. Zwischen 1964 und 1973 wurde die horizontale Gliederung des Schulwesens eingeführt. Es war die Zeit der versuchten Chancengleichheit. Gesamtschulen wurden eröffnet. Doch erfüllten diese Reformen nicht alle Erwartungen. In den Siebzigerjahren wurden Alternativschulen gegründet. Stichworte zur Situation der Kinder bis heute sind „Leistungsdruck, Konkurrenzangst, Verhaltensprobleme, Lernprobleme“; gefordert wird eine „Humanisierung des pädagogischen Umgangs“.

Aufgrund der sich weiter entwickelnden Gesellschaft sind Reformen ständig angezeigt. Humanisierung führt zu Schulreformen, die in der veränderten Gesellschaft neue Reformen erfordern. Der historische Überblick und die daraus folgenden Konsequenzen sind sehr dicht dargestellt, aber aufgrund starker Untergliederung sehr gut verständlich.

Der Hauptteil des Buches befaßt sich mit der Pädagogik MARIA MONTESSORIS unter dem Gesichtspunkt der sozialen Humanität. Zuerst geht es um die „Strukturveränderung der Erziehung – Herausforderungen der 90er Jahre“. Nach MONTESSORI sollen die Kinder befähigt werden zum selbständigen Handeln. Erziehung soll Erziehung zum verantwortlichen Handeln sein, damit der Mensch in ein Gleichgewicht mit seiner Umgebung gelangt. Schon das junge Kind soll freie Auswahl bei der Tätigkeit erleben und dabei einen Arbeitszyklus durchlaufen, der Vorbereitung, „große Arbeit“ und Ruhephasen beinhaltet. Die Kinder gelangen zu innerer Disziplin und auch zur Kooperation untereinander. Ziel der Erziehung ist der „soziale Mensch“. Es ist erstaunlich, wie aktuell für die heutige Gesellschaft diese Ziele MONTESSORIS sind.

Der zweite Abschnitt des Hauptteils beschäftigt sich detailliert mit der „kosmischen Erziehung“. Die Schöpfung entspringt einem einheitlichen Plan. Der Sinn des Lebens besteht darin, Einfluß auf

die Umgebung zu nehmen, entsprechend diesem Plan in Richtung auf größere Humanität. Der Mensch schafft eine Supernatur, in der er im Einklang mit der Schöpfung lebt. Die Nützlichkeit mitmenschlicher Hilfe und die Anerkennung der Verdienste der anderen Menschen sollen eingesehen werden. Aus der Feststellung, daß „ein organisiertes Wesen aus einem Keim entsteht, der bereits strukturiert ist“ (S.77), entwickelte MONTESSORI ihre Embryonaltheorie, die pädagogisch umgesetzt wird. Überhaupt schlagen sich alle ihre Theorien in Lehrplänen nieder, die sie und später ihre Nachfolger erprobten und modifizierten.

Ein kurzes Kapitel beinhaltet die Stille als humanisierendes Didacticum. Mehr zufällig entdeckte MONTESSORI, wie aufgeschlossen Kinder Stillübungen gegenüber sind und wie sie durch den bewußten Akt der Stille in der Entwicklung gefördert werden. Für alle drei Abschnitte des Hauptteils ist sehr genau recherchiert worden. Viele kleine Variationen zu Theorien in der MONTESSORI-Literatur finden Erwähnung, reduzieren aber die Lesbarkeit. Andererseits hilft die starke Untergliederung mit entsprechenden Überschriften beim Verständnis.

Es gelingt HOLTSTIEGE, die Aktualität MONTESSORIS pädagogischen Ansatzes deutlich zu machen, so daß das Buch nicht nur als Bereicherung für die Theoriediskussion bezüglich Reformpädagogik angesehen werden kann, sondern auch als Entscheidungshilfe für Eltern, die die Möglichkeit haben, für ihre Kinder eine geeignete Schule auszusuchen. Hilfreich für Theoretiker und Praktiker ist sicherlich auch die kommentierte Bibliographie zur MONTESSORI-Pädagogik von A. THIES, die deutschsprachige Sekundärliteratur der letzten 25 Jahre aufnimmt und nach Schlagwörtern sortiert.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilsede

**MOGEL, H. (1994): Psychologie des Kinderspiels. Die Bedeutung des Spiels als Lebensform der Kinder, seine Funktion und Wirksamkeit für die kindliche Entwicklung, 2. akt. u. erw. Auf. Berlin: Springer; 235 Seiten, DM 48,-.**

HANS MOGEL geht in seinem Buch den Fragen nach der Bedeutung, dem Erleben und der Wirkung des Spieles nach und bezieht die Umwelt und das Spielobjekt mit in seine Überlegungen ein. Der Autor gibt einfühlsam Einblick in die Befindlichkeit der kindlichen Seele und beschreibt die Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt durch das Medium Spiel. Trotz Benennung theoretischer Hintergründe bleibt dieses Buch in seiner Sprache sehr praxisnah, so daß nicht nur Menschen, die im pädagogisch-psychologischen Bereich tätig sind, sondern auch andere „Experten“, wie Eltern, Bezugspersonen und Interessierte – alle erlebten sich selbst auch mal im kindlichen Spiel und beobachten heute noch spielende Kinder – am Gedankengut der „Psychologie des Kinderspiels“ teilhaben können.

H. MOGEL nimmt kritisch Stellung zu Theorien und Konzepten namhafter Kollegen, die sich mit dem Thema „Spiel“ beschäftigen oder beschäftigt haben. Seine Stellungnahmen muten nicht verurteilend an, sondern dienen eher der kritischen Reflexion und der Erweiterung des eigenen Wissensspektrums. Er bedient sich dabei neuerer, eigener Forschungsergebnisse und lädt dazu ein, sich mit diesen neuen Einschätzungen bezüglich der Ziele, Motive, dem Realitätsbezug und der Phantasiefunktion des Spieles auseinanderzusetzen. Hierbei benennt der Autor nicht nur seine Thesen, sondern zeigt sich bemüht, diese auch allgemein verständlich zu begründen. Atmosphärisch wird die Wertschätzung der Persönlichkeit des Kindes und die des Spiels deutlich. Dieses Buch bietet Anregungen, wie wir als erwachsene Menschen mit Kindern gemeinsam spielen und diese Gabe für unser eigenes Leben als wertvolle Qualität sinnvoll nutzen können. Um uns auf das kind-

liche Spiel einlassen zu können, müssen wir uns mit unseren eigenen kindlichen Gefühlen auseinandersetzen, müssen wieder lernen, diese zuzulassen und anzunehmen. Erst dann finden wir einen Zugang zum Kinderspiel und können es ernst nehmen.

H. MOGEL findet einen interessanten Einstieg in das Thema seines Buches. Er fragte Studenten/innen am Anfang einer Psychologievorlesung: Was heißt eigentlich „Spielen“? Er faßte die angeführten Merkmale zusammen und erhielt somit vielschichtige Antworten, die die Reichhaltigkeit verschiedener Sichtweisen und Gedanken dokumentieren. Somit ist durch diesen praktischen Beginn ein kleines Spiel gelungen, welches unvoreingenommene Eindrücke widerspiegelt. In diesem Zusammenhang geht der Verfasser über zu der Darstellung wissenschaftlicher Arbeiten von GROOS, K. BÜHLER, PIAGET, S. FREUD, ADLER, BUYTENDIJK, ZULLIGER und HECKHAUSEN.

Im nächsten Kapitel setzt sich MOGEL mit Spielformen und Gestaltungsmöglichkeiten auseinander und weist hierbei auf kulturelle, soziale und gesellschaftliche Hintergründe hin. Wesentliche Faktoren des Erlebens und der Erfahrungen im Spiel werden anhand der Beschreibungen eines durchgeführten Feldexperimentes und dessen Variationen im Kindergarten für den Leser „erlebbarm gemacht“. Sinnvoll ist es hierbei sicherlich, Bezug zu nehmen auf verschiedene Spielarten, Spielobjekte, Spielplätze sowie Spielräume und Spielzeiten. Die Entwicklungsdynamik im Spiel wird hierbei sehr deutlich. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Persönlichkeitsentwicklung und der Lebensbewältigung im Kinderspiel, betrachtet diese unter den Aspekten Darstellung, Gestaltung und Symbolik.

Aus der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation heraus ist zu verstehen, warum der Autor nicht umhin kam, sein Werk in dieser zweiten Auflage um zwei wesentliche Kapitel zu erweitern. Einerseits kommen wir in unserer industriellen-technischen Gesellschaft nicht mehr an Computer- und Videospielen vorbei, andererseits wird klar, daß die Rolle der Eltern bezüglich des Umgangs mit den „phantasie-nehmenden Objekten“ wichtig ist. Auch die Eltern kommen um ein kritisches Reflektieren nicht herum.

Der Themenbereich „Anwendungsaspekte der Spieldiagnostik und der Spieltheorie“ dürfte gerade für Fachleute aufschlußreich sein. Als runder Abschluß und als hilfreiche Unterstützung, die verwendeten Fachwörter zu verstehen, bietet das Buch auf den letzten Seiten die Erläuterung wichtiger Begriffe. Wer mehr zum Thema „Spiel“ lesen möchte, findet eine umfangreiche Literaturliste vor. Das vorliegende Werk ist als übersichtlicher und detaillierter Einblick in die Welt des kindlichen Spieles sehr zu empfehlen.

Detlef Bongartz, Düsseldorf

**DULZ, B./SCHNEIDER, A. (1995): Borderline-Störungen. Theorie und Therapie. Stuttgart: Schattauer; 200 Seiten, DM 49,-.**

Das Konzept der Borderline-Störungen wurde im wesentlichen von der Psychoanalyse erarbeitet. Heute müssen von der Theorie her einige Facetten konstatiert werden, die im Spektrum von der „unfertigen Diagnose“ im Sinne einer Kombination subtilerer Basissymptome idiopathischer Psychosen mit persönlichkeitsbedingten und erlebnisreaktiven Störungen bis hin zum elaborierten, differentialdiagnostisch gut abgrenzbaren Syndrom reichen. Die neue Klassifikation ICD-10 spricht von der „emotional instabilen Persönlichkeitsstörung vom Borderlinetyp (F60.31)“ und legt die Konzeptionen von GUNDERSON, MAHLER und KERBER zugrunde. Letzterer fungiert auch als geistiger Borderline-„Vater“ des Autors BIRGER DULZ, welcher am Allgemeinen Krankenhaus Och-